Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 14 (1931)
Heft: 20

Rubrik

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Kampf ums Radio.

Sine ira et studio, d. h. frei von aller Leidenschaft und jedem Zornesausbruch soll in den folgenden Zeilen der chronologische Werdegang des Kampfes um die Sprechfreiheit im schweizerischen Rundfunk aufgezeigt werden. In der Nummer der S. I. R. Z. (Schweizer Illustrierte Radio-Zeitung) vom 3. Juli 1931 erschien auf Seite 663 ein Lichtbild des Sekretärs Krenn mit dem Vermerk, dass dieser Sprecher am 7. Juli im Radio spricht. Im Programmteil vom 7. Juli war zu lesen: «19.30 Basel, Anton Krenn, Sekretär der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz: Freidenkertum als Weltanschauung.» Das Manuskript dieses Vortrages war vorher von der Direktion des Basler Studio durchgesehen, zensuriert und für vortragsreif befunden worden. Am 7. Juli, ca. um 17 Uhr, erfolgte von Bern aus ein telephonischer Anruf im Sekretariate, dass der für Abend angesetzte Vortrag verschoben sei. Am nächsten Tage sprachen der Präsident und der Sekretär der Vereinigung in der Direktion des Basler Studio vor und mussten erfahren, dass religiöse Kreise, und zwar Katholiken aus Zürich wie evangelische Kreise Beschwerde eingelegt hatten und dass der Direktor des Zürcher Studios bei einer am 7. Juli in Bern stattgefundenen Direktorenkonferenz diese Beschwerden vorgetragen und mit der Drohung unterstützt hatte, dass viele Konzessionäre ihre Konzession zurücklegen würden, wenn der angekündigte Vortrag trotzdem abgehalten würde. Die Obertelegraphendirektion in Bern hat auf Drängen der Direktorenkonferenz den Vortrag verschieben lassen. Daraufhin ist an die Obertelegraphendirektion in Bern folgendes Schreiben abgegangen:

An die Obertelegraphendirektion
Abteilung Radio

BERN.

betr. Radiovortrag Krenn, 7. Juli 31.

Im höchsten Grade verwundert über die in letzter Stunde erfolgte Verschiebung des Vortrages unseres Sekretärs «Freidenkertum als Weltanschauung» haben wir uns heute an die Direktion in Basel gewendet, um über die durch Sie getroffene Verfügung Aufschluss zu erhalten. Herr Direktor Notz teilt mit, solche sei zurückzuführen auf eine Drohung von katholischer Seite, in den «Neuen Zürcher Nachrichten» eine Polemik zu eröffnen, insofern der Vortrag stattfinde.

Wir verhehlen Ihnen nicht, dass uns Ihre derart motivierte Verfügung ausserordentlich befremdet, nachdem der Direktor des Radio Basel den Vortrag zensuriert und erklärt hatte, jede Verantwortung dafür zu übernehmen. Auch wenn den Katholiken der Vortragende und der Titel nicht angenehm sein mögen, ist es ein starkes Stück, wenn sie, bevor sie den Inhalt eines Vortrages kennen, die Absetzung vom Programm verlangen. Geradezu unverständlich jedoch ist es, wenn einem solchen Begehren offenbar aus Furcht vor einer Presse-Campagne entsprochen wird. Denn das bedeutet nichts anderes, als die Zensur des Schweizerischen Landessenders durch die katholische Aktion.

Herr Direktor Notz hat uns in Aussicht gestellt, der Vortrag werde, nachdem er von Ihnen überprüft sei, wahrscheinlich freigegeben, denn er finde nichts darin, was irgendwie polemisch, aggressiv oder verletzend für Andersdenkende sein könnte. Der Text entspräche den vom Radio gestellten Bedingungen in jeder Hinsicht. Auch wir geben der bestimmten Erwartung Ausdruck, dass der Vortrag in allernächster Zeit abgehalten werden kann. Sollten Sie uns in dieser Beziehung keine befriedigende Antwort geben, so wären wir allerdings gezwungen, in der Presse die Frage der katholischen Zensur unseres Landessenders zur öffentlichen Diskussion zu stellen, überzeugt davon, dass auch Kreise, die nicht auf unserm Boden stehen, einen derartigen Eingriff in die durch die Bundesverfassung gewährleistete Glaubens-, Gewissens- und Redefreiheit mit aller Entschiedenheit zurückweisen würden.

Hochachtungsvoll

Als Antwort erhielten wir nur die paar Zeilen:

Schweizerische Obertelegraphendirektion

341.205 Bern, den 17. Juli 1931.

Wir beehren uns, Ihnen mitzuteilen, dass wir Ihre Zuschrift vom 16. dies der schweizerischen Rundspruchgesellschaft übermittelt haben, die gemäss der erteilten Konzession für die Programme verantwortlich ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Technische Abteilung:

Dafür kam am 22. Juli von der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft ein anderes, interessantes Schreiben:

Schweiz. Rundspruchgesellschaft (S. R. G.)

Bern, 22. Juli 1931.

Sehr geehrter Herr!

Die Obertelegraphendirektion hat uns Ihren Brief vom 16. Juli übermittelt, dem wir unsere ganze Aufmerksamkeit schenkten.

---

hinten im einsamen Gebirgstal das Rollen und Brausen des Verkehrs, der durch die Strassen der Grosstadt wogt.

Herrlich, herrlich! Kein Märchen könnte erfunden werden, das diese wunderbare Wirklichkeit an Wundern überböte!

Und schon hatte ich Atem geschöpft zu einem Hymnus auf den weisen Homo, als blitzschnell der Gedanke mein Bewusstsein kreuzte, wie manches, was dieser weise Homo in die Welt gesetzt hatte, als völkerverbindend, menschenverbrüdernd gepriesen worden war, und dann — — —

All dieser in feinsten Mechanismus umgesetzte Menschengeist diente letzten Endes dem Mord.

Aber nun diese letzte, herrlichste Entdeckung der geheimnisvollen Wellen, die das Wort, das eben aus dem Herzen klang und das Lied und die Musik weitertragen in tausend und tausend andere Herzen, die den Hilferuf der Schiffe in Seenot ausbreiten über dem Meere, die Erkenntnisse ausstreuen in der Menschheit wie der Wind den fliegenden Samen — ist diese herrlichste Entdeckung nicht wirklich das Erlösende, Versöhnende? Wecken nicht Gesang und Musik und gütig belehrende Worte den Geist der Liebe?

Allein, wie ich so sinne, drängt sich das Bild von der Mutter herzu, die, indem sie einem Sohne das Leben schenkte, einen Muttermörder gebar. Jede Erfindung war bis jetzt ein Muttermörder und ein Söhne- und Vätermörder!

Und diese unsichtbaren, geheimnisvollen Wellen, die tagtäglich die Musik in alle Häuser tragen, also dass alltäglich gemein wurde, was ehedem selten und köstlich war?

Was tänzelt und geigt ihr den Menschen die falsche Kunde von euerer völkerverbrüdernden, friedenspendenden Wirkung vor, während unter euch Volk gegen Volk mit immer dickeren und höheren Grenzmauern sich abschliesst und die Nationen mit Hand und Kopf wetteifern in der Erschaffung grässlicher Vernichtungsmittel!!

Ihr tönenden Wellen, ihr seid gleich dem süss-berückenden Traum, der den Menschen, der ihn träumte, für einige Augenblicke heraushob aus einer fürchterlichen Wirklichkeit in eine täuschende Geheimwelt.

Eines Tages werden diese geheimnisvollen Wellen rufen «Krieg!» Und die Menschen werden auf den Strassen zusammenlaufen, und es werden Lautsprecher aufgestellt sein. Und man wird schwungvolle Reden hören vom Vaterland, von der Freiheit und von der Heiligkeit des heimischen Herdes; und dann werden die Wellen singen «Rufst du mein Vaterland» und werden aufwühlen die Kampfbegeisterung in den Herzen der Menschen auf der Strasse, also dass sie nicht mehr in Entsetzen und Angst mit bebenden Lippen fragen: «Krieg?», sondern dass sie es jubeln, das grause Wort, als ginge es zum Feste: «Krieg!!»

Und zu Hause am heimeligen Tisch und in den Schankstuben und in grossen Sälen und auf weiten öffentlichen Plätzen hören die Menschen kraft der dienstbaren, geheimnisvollen Wellen den Aufmarsch der Bataillone, die Lieder der Soldaten vom Siege oder Tod, das klingende Spiel der Regimentskapelle, das wie ein Feuer an alle Nerven greift; man ist plötzlich selber mitten drin, man summt, singt oder pfeift mit, mit dem Fuss oder mit der Hand, oder mit dem